

**Predigt**  
**für den 9. Sonntag im Jahreskreis C**  
**Internetgemeinde, 29.05.2016**

*1 Kön 8,41-43 – Lk 7,1-10*

*Nur ein Wort*

\* Befehl ist Befehl. Dies ist die Welt des Hauptmanns, der im heutigen Evangelium eine der Schlüsselfiguren darstellt. Als ranghoher Angehöriger des Militärs ist er es gewohnt, den Befehlen seiner Vorgesetzten zu folgen, und ebenso selbstverständlich ist es für ihn, dass seine Untergebenen das, was er befiehlt, fraglos und ohne zu diskutieren tun.

Als sein Diener schwer krank wird, muss der Hauptmann einmal mehr feststellen: Es gibt Lebensbereiche, da funktioniert das System „Befehl ist Befehl“ nicht. Genügt im Dienst ein Wort, damit der Untergebene spürt, können auch die noch so scharf formulierten Anweisungen des Hauptmanns gegen die Krankheit seines Dieners nichts ausrichten. Der militärische Macht-Haber ist hier macht-los.

\* Obwohl der Hauptmann nicht den jüdischen Glauben hat wie Jesus und auch nicht zum Freundeskreis Jesu gehört, hat er doch schon

viel von ihm gehört. Die Heilungswunder, die Jesus getan hat, haben den Hauptmann aufhorchen lassen: Da gibt es einen Befehlshaber über Krankheiten und Behinderungen! Wenn der einer Krankheit oder einer Behinderung befiehlt, den betroffenen Menschen zu verlassen, dann führt diese den Befehl aus, und der Mensch ist geheilt.

Der Hauptmann weiß aus seiner beruflichen Erfahrung, dass man außerhalb des eigenen „Befehl ist Befehl“-Systems Beziehungen braucht – „Connections“, „Vitamin B“ – um etwas zu erreichen, und darauf setzt er auch im Blick auf Jesus. Er, der Nichtjude, bittet Führungspersonen der örtlichen jüdischen Gemeinde – er ist offensichtlich mit ihnen befreundet – mit Jesus Kontakt aufzunehmen; sie, die die gleiche Religion wie Jesus haben und darin hohes Ansehen genießen, sollen dem Jesus das Anliegen des Hauptmanns vortragen: Jesus, befehl der Krankheit, meinen Diener zu verlassen! Sprich nur ein Wort, dann muss mein Diener gesund werden!

\* Jesus ist bewegt von dem Vertrauen, das der Hauptmann wie selbstverständlich auf ihn setzt, und erfüllt die Bitte, die dieser ihm ausrichten lässt. Dazu braucht Jesus keine komplizierten, wort- und gestenreichen Heilungs-Rituale; ja er braucht nicht einmal ein Wort, damit der Diener des Hauptmanns wieder gesund wird.

Damit dürfte dem Hauptmann klargeworden sein, dass mit Jesus ein Befehlshaber einer ganz anderen Kategorie aufgetaucht ist: Was

Jesus will, geschieht – er muss es noch nicht einmal aussprechen. Und: Jesus hat Befehlsgewalt in Lebensbereichen, in denen auch der mächtigste Mensch nichts mehr ausrichtet.

Wir erfahren im weiteren Verlauf des Evangeliums nicht, ob der Hauptmann, der ja schon vor diesem Heilungswunder der jüdischen Religion wohlgesonnen war, den Glauben Jesu annimmt; gut vorstellbar ist es. Denn all die römischen Götter, die der Hauptmann verehrt, konnten gegen die Krankheit seines Dieners nichts ausrichten – Jesus sehr wohl. Warum also nicht auf den setzen, der der wahre Befehlshaber der Welt ist?

- \* Ich will diesen Gedanken weiterspinnen: Der Hauptmann beginnt Jesus nachzufolgen. Von ihm lernt er: „Befehl ist Befehl“ mag beim Militär eine taugliche Devise sein; im menschlichen Miteinander führt diese Haltung nicht weiter. Jesus befiehlt niemandem, seinen Worten Gehör zu schenken; Jesus zwingt keinen, an das, was er sagt, zu glauben. Und Jesus spricht keine Anordnung aus, das unterdrückte jüdische Volk von den römischen Besatzern zu befreien. Jesus befiehlt nicht; er lädt ein und wirbt. Seine Heilungswunder sollen unterstreichen, dass Jesus mit dem, was er sagt und tut, heilsam wirkt. Wer dieses heilsame Handeln Jesu kennenlernen und in sein eigenes Leben integrieren will, ist dazu herzlich eingeladen – gezwungen wird niemand dazu. Jede und jeder soll die Möglichkeit haben, sich frei für oder gegen Jesus zu entscheiden.

- \* Sollte sich also der Hauptmann auf Jesus und seine Botschaft eingelassen haben, erfährt er wie die anderen Frauen und Männer in Jesu Umgebung: Dem Jesus geht es bei allem, was er sagt und tut, um die Liebe! Liebe kann niemals befohlen oder erzwungen werden, Liebe kann nur in Freiheit gedeihen. Jesus ist froh über alle, die sich für seine Liebe öffnen und ihm ihrerseits mit Liebe begegnen. „Connections“ sind dafür nicht nötig; Jesus ist aufgeschlossen für jede und jeden, der seine Liebe erwidert.

Diese Menschen entdecken: Jesus hat nicht nur *ein* Wort für uns; er schenkt jeder und jedem von uns die Worte, die in der jeweiligen Situation gut tun:

- ⇒ Jesus tröstet die Mutter, die um ihren toten Sohn trauert („Weine nicht!“) und sagt dann zu dem Verstorbenen: „Steh auf!“ – und der Sohn lebt. (Lk 7,11-17)
- ⇒ Zu einer stadtbekanntem Sünderin, die ihm ihre Reue zeigt, sagt Jesus: „Deine Sünden sind dir vergeben. Geh in Frieden.“ (Lk 7,36-50)
- ⇒ Eine Frau, die viele Jahre schwer krank war, die deshalb verachtet wurde („Wem es so schlecht geht, muss ja schlimme Sachen in der Vergangenheit angestellt haben...“) und deswegen nicht nur körperlich, sondern auch seelisch „verkrümmt“ und gebeugt ist, hört von Jesus die befreienden Worte: „Du bist von deinem Leiden erlöst.“ – Indem Jesus ihre Krankheit wegnimmt, nimmt er auch die vermeintliche Schande von ihr. (Lk 13,10-17)

⇒ Für die Kinder, die zu Jesus kommen, hat er freundliche und segensreiche Worte. (Lk 18,15-17)

⇒ Bei Zachäus, der als Zolleintreiber von der Bevölkerung gehasst wurde, lädt sich Jesus ein („Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein“). Damit rehabilitiert er den Außenseiter und stößt bei ihm einen Umkehr-Prozess an, weg von der Habgier und hin zur Fairness. (Lk 19,1-10)

⇒ Kurz vor seinem Tod sagt Jesus seinen Freunden, die sich um Ehrenplätze streiten, worauf es ankommt: nicht auf das Machthaben, sondern auf das Dienen. (Lk 22,24-30)

\* Diese paar Beispiele aus dem weiteren Verlauf des Lukasevangeliums nach der Heilung des Dieners des Hauptmanns zeigen: Die Worte, die Jesus für die Menschen hat, sind heilsam für sie. Vielleicht hat ja auch der Hauptmann dies in der Nachfolge Jesu kennenlernen dürfen...

\* Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, wünsche ich als Freundinnen und Freunden Jesu, dass Sie aus Ihren Begegnungen mit Jesus viel Heilsames in sich aufnehmen können. Denn in all dem, was Jesus Ihnen sagt und für Sie tut, liegt ganz viel Liebe. Liebe: das ist jetzt wirklich nur *ein* Wort – ein Wort, das auf unendlich viele Weisen Wirklichkeit werden will und richtig gut tut.